



Das Eigentum der Ostpreussischen Druckerei und Verlagsanstalt Kriegergesellschaft, Königsberg Pr.  
 Original-Redaktionen ist nur unter deutlicher Nennung unseres Blattes „Ostpreussische Zeitung“ gehalten.  
 Besteller Vertretung: Kurt Worsdorff, Berlin W 62, Anhalterstr. 109, Fernbr.: Steinglas 10178.

## Kurzbericht

Das Urteil im Erzbergerprozess ist nicht vor dem 9. oder 10. zu erwarten. \* Briand meint, daß der „Frieden noch nicht sei“. \* Das bisherige Ergebnis der Ueberrichtungen im Erzbergbau ist nur mäßig. \* Die Vereinigten Staaten erklären einen Frieden mit den Sowjets für sie nicht in Frage. \* Welcher Flügel in der Zentrumsfraktion die Oberhand davon hängt das Schicksal der Regierungskoalition ab — ein demokratische Politiker.

ten. Wieder liegt eine Bestätigung dafür vor, daß es trotz der letzten Entente, wonach die Aburteilung der „Kriegsverbrecher“ vor dem deutschen Reichsgericht zu erfolgen hat, über diese Bestimmung hinweggeht, im Gebiet Verhaftungen vornimmt und französische Verträge mit der Abhandlung dieser „Verbrecher“ betraut. Allen folgenden eigenen Drahtberichten: \* 28. Februar. Die Presseinformation selbst: Nächster Woche beginnt vor dem Kaiser Kriegsgericht der gegen vier deutsche Offiziere und drei Unteroffiziere, die in Festung in Ost befinden, wegen Diebstahls und Plünderung der Besatzung in Ost. Sie wurden vor Zeit im besetzten Gebiet verhaftet. \* Frage: Welche Schritte hat unsere Regierung ergriffen, solchen eskalierenden Verletzung der in der Entente Note Zusicherungen entgegenzutreten?

**England und Deutsch-Ostafrika.**  
 Berlin, 28. Februar. (WZ.) Die in letzter Zeit verbreiteten Forderungen über die restliche Ausrottung des Deutsch-Ostafrika sind nach neueren im Reichskolonialministerium den Nachrichten in dieser Weise nicht zutreffend. Die Regierung hat als Mandatariaat zwar am 2. Januar Dar-es-Salaam eine Proklamation erlassen, nach der 31. März 1920 alle feindlichen Unterthanen die Kolonien verlassen haben, gleichzeitig ist aber bestimmt worden, Aufenthaltserlaubnis für diese werden können. Gesetze, welche sich hinsichtlich an die englische Regierung zu richten, von einer „Kolonien“ Ausrottung kann man allerdings in den Verhältnissen nicht sprechen. Aber auf eine Wirkung des deutschen Einflusses in Ostafrika kommt die me England, das doch vorläufig hier nur ein Mandatariaat ausübt, freilich hinaus.

**Russische „Friedenssehnsucht“.**  
 Genöve, 28. Februar. (WZ.) Der Berichterstatter der „New York Times“ in Washington telegraphiert, daß ein offizielles von einem neuen Friedensvorschlag Sowjetrusslands an die Sowjetregierung enthält. Die Sowjets verpflichten sich, in eine demokratische Politik zur Anwendung zu kommen und eine Konstituante einzuberufen. Sie versprechen, die Verordnung, die Rußlands Schuld auslösche, zu ziehen und diese bis zu 60 v. H. anzuerkennen. Sie erklären auch die vollständigen Zinsen zu bezahlen. Die Sowjetregierung erklärt sich zur Leistung bindender Garantien bereit, deren für Abtretung von Konzessionen über reiche Platin-bergwerke an ein englisch-amerikanisches Konsortium. \* Der Sowjetrussland von Großbritannien wie auch von den übrigen Großmächten, jede Einmischung in die Angelegenheiten aufzugeben. Gleiches ist es dem Wunsch Ausdruck, die Vereinigten Staaten ihm Kredite eröffnen.  
 Washington, 27. Februar. (Kavab.) Das Staatsministerium erklärt, daß die amerikanische Regierung das Verbot der Volkswirtschaften nicht in Betracht ziehen werde. Die Amerikaner sehen ein, daß ein russisches Friedensangebot ein derartig weitgehendes Entgegenkommen bringt, sich gemeldet sein kann. Die Hauptsache für Rußland sind amerikanische Kredite.)

Der Drahtbericht der Ostpreussischen Zeitung  
 Berlin, 28. Februar. Der finnische Gesandte in London, schreibt im „Daily Telegraph“ aus, daß diejenigen, die mit der weiteren Rußlands an Getreide, Fleisch usw. rechnen, sehr zu sein würden, da die Vorräte sehr gering sind. Außerdem ist die Gefahr einer Ausdehnung des Bolschewismus in Rußland, sobald die jetzt bestehende Absperrung gegen Rußland aufgehoben wird. \* Der russische Bolschewist in Deutschland, sobald die die rote Regierung anerkennt und Frieden mit der Sowjetregierung geschlossen hat.  
 Amsterdam, 28. Februar. (WZ.) Der Warschauer Vertreter der „Times“ meldet, daß die polnische Regierung den Abschluß mit den Bolschewisten für wertlos hält, wenn Entente ebenfalls Frieden mit Rußland schließt.

## Korridorgeschichten.

Täglich erhalten wir Zuschriften von Lesern, die Beschwerden führen über die Belästigungen der von Königsberg nach Berlin Reisenden durch die Polen. Die Presse hat wiederholt solche Klagen an die Öffentlichkeit weitergegeben. Ostpreussische Körperkassen, selbst das Parlament haben sich mit der Sache beschäftigt, die Regierung hat versprochen für Abhilfe zu sorgen: — aber die Belästigungen durch die Polen bleiben. So muß die Presse immer wieder und wieder ihrer Pflicht nachkommen und die Aufmerksamkeit auf diese Dinge lenken.

Heute bringen wir aus unserem Leserkreise drei Schilderungen von Selbsterlebnissen, die nur zu deutlich ausmalen, was sich der Ostpreuße von den Polen gefallen lassen muß.

I.

Ein Königsberger Herr, dessen Namen genannt werden kann, schreibt:

Vor Antritt meiner Reise nach Berlin ließ ich mir bei dem Königsberger Polizeipräsidium einen vorschriftsmäßigen Paß für Inland und für die abzutretenden Gebiete ausstellen. Ich trat daraufhin mit dem D-Zug 7 Uhr 35 Minuten abends ab Königsberg meine Reise an. In Dirschau hatte der Zug einen etwa einstündigen Aufenthalt. Sofort wurden von mehreren polnischen Soldaten die Pässe der Reisenden untersucht. Das Verhalten des polnischen Militärs in Dirschau muß ich geradezu als musterhaft bezeichnen. Man ließ mich auf meinen Paß, der nach Aussage des polnischen Unteroffiziers in Ordnung war, weiterfahren. In Neudorf nachts um 2 Uhr 30 Minuten angekommen, fand eine abermalige Revision statt. Die Tür zu meinem Abteil wurde von einem jugendlichen polnischen Offizier, im Alter von etwa 18 Jahren, aufgerissen mit dem Worte: „Ausweise!“ Er begann nun die einzelnen Pässe zu revidieren. Jedem einzelnen Reisenden wurde, nachdem er seinen Paß vorgezeigt hatte, das eine Wort zugerufen: „Aussteigen!“ Wir waren in unserem Abteil nur zwei Herren, die übrigen Mitreisenden waren Damen. Selbst zwei Damen, welche von Graubenz kommend, mit einem polnischen Paß ausgestattet waren, mußten ebenfalls das Abteil verlassen. Die übrigen Reisenden nahmen daraufhin, ohne ein Wort zu verlieren, ihr Gepäck und verließen den Zug. Ich fragte nunmehr den polnischen Leutnant: „Bitte, wollen Sie mir sagen, warum wir aussteigen sollen?“, worauf mir jedoch keine hinreichende Antwort erteilt wurde. Dagegen wurde ich nochmals in kräftigstem, befehlertönen aufgefodert, den Zug sofort zu verlassen. Ich bat nunmehr, mich doch fahren zu lassen, da ich doch einen ordnungsgemäßen Paß hätte. Darauf bedeutete er mir, daß ich außer diesem Paß die Genehmigung des polnischen Konsulats in Danzig haben müsse. Ich machte jedoch keine Anstalten, den Zug zu verlassen, sondern nahm meinen Paß ruhig wieder ein und wartete der Dinge, die da kommen würden. Einige Minuten später erschien derselbe polnische Leutnant wiederum und bedeutete mir: „Wenn Sie jetzt nicht sofort machen, daß Sie rauskommen, lasse ich Sie mit Ihrem Gepäck rauschmeißen.“ Es wurden mir nun zwei Soldaten vor die Tür gestellt, die mich bewachen und diese Aufforderung immer wieder an mich ergehen ließen. Ich verhielt mich jedoch still. Als sie sahen, daß alle Aufforderungen nichts fruchteten, versuchte man, mich gewaltsam aus dem Abteil zu entfernen, was ich mir in energischem Tone verbat, doch blieb mir nichts anderes übrig, als nun das Abteil zu verlassen. Auf dem Bahnsteig suchte ich nochmals den polnischen Leutnant auf und bedeutete ihm, daß in Königsberg von dieser Verfügung nichts bekannt sei und daß auch die Behörden hiervon nichts wüßten. Daraus herrschte er mich in hier gar nicht wiederzugeben dem Tone an und trieb mich in einen Raum, der nicht erleuchtet war und in dem sich die übrigen Leidensgefährten bereits befanden. Schreien und Weinen von Erwachsenen und kleinen Kindern hörte man hier, der Anblick war furchtbar. Wir (etwa 200—300 Personen) wurden in diesem Raume zusammengepfercht wie eine Sammelherde. Vor der Tür standen zwei polnische Soldaten und alle übrigen Ausgänge waren ebenfalls stark bewacht. Die Tür wurde zugeschlossen und innen postierten sich polnische Soldaten. Auf dem Bahnsteige patrouillierten polnische Soldaten auf und ab. Darauf kam ein deutscher Eisenbahnassistent, der uns weitere Verhaltensmaßregeln mitteilte und aus dem, was er sagte, mußte ich und jeder einzelne den Eindruck gewinnen, den ich schon während der ganzen Reise gewonnen hatte, daß unsere eigenen Bahnbeamten mit den Polen freundlicher als mit uns sind. Nun endlic wurde im Gepäckraum eine Petroleumlampe angezündet und auf den Fahrkarten bescheinigt, daß diese nur bis Neustadt benutzt waren. Daraufhin wurde uns amheingestellt, eine neue Karte von Neustadt zur Rückfahrt nach Danzig zu lösen und dort das polnische Visum nachzuholen. Als diese Fahrkarten gelöst waren, wurde uns gestattet, in dem Wartesaum,

NOCNY  
 Olsztynie